

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 2 (1939-1940)

Heft: 1-4

Artikel: Mi erschte Wienechtsbaum

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mi erschte Wienechtsbaum.

Wo=n=i e chlyinne Bueb gsi bi, het me=n=uf em Land usse no z'säg= es nüt gwüft vom Wienechtsbaum. Es si i üser Gmein allwäg nid drei Hushaltigi gsi, wo de Chingen e Christbaum grüschtet hei. Bi üs deheimen isch es emel au nid der Bruuch gsi, einen az'zünde. Gäbige Grozli hätt me zwar fung, tusigi für eis; der Tannewald het is d'Escht fascht a d'Hustür zuehe gstrekt; aber Drätti u Müeti hei der Wienechtsbaum halt sälber au nid ghennt. Destwäge hei mir Chind glych au üsi Wienechtfreud gha. A der Wienecht si Wienechtring u Wienechtfueche uf e Tisch cho, u wes im Stal mit em Mälche guet isch ngrichtet gsi, het es z'Mittag sogar gstoßni Nidle gäh. Us dessi Gründe hei mir is nid gha z'erchlage, un im wytere hets bi üs halt au gheiße: Was me nid weiß, mach ein nid heiß!

Das het du g'änderet, wo=n=e früsche Lehrer is Schuelhuus nzogen ischt. Dä isch nämlig us ere Gäget cho, wo d'Wienechsbäum scho si i der Mode gsi. U drum het er sine Schuelere scho lang vorhär dervo brichtet u gseit, hür müeß es de=n=es Wienechtfeschtl gäh im Schuelhuus, u do müeß de=n=e Wienechtsbaum azündet sy.

I bi sälbmol 's erscht oder zweut Johr i d'Schuel u bsinne mi no guet, wi das z'brichte gäh het. Us em Schuelwäg un i dr Schuelpause, gäng isch dervo verhandlet worde. Mir hei halt gar e kei Bigrif gha, wi de das wärd här u zue goh. E Tel hei gmeint, es wärd de=n=es dürsch Tannndl verbrönnt, öppé so wi am Einedryßger= oder Jakobsobe. Angeri hei bhauptet: Nei, mi häich a d'Eschtli chlynni Latärndl u zündti die a. No angeri hei brichtet vo Herzline; aber mir Chlyinne hei no nie keini Herzli gse gha und nid gwüft, was das isch. U d'Oberkläfzler hei natürlig Freud gha=n=is allergattig dumme Züg az'gäh u i eim furt bhertet, nume für seie gäb es de=n=e Wienechtsbaum, üs Häfeli schüeler i der Ungerklafz gang das gar nüt a, der Baum wärd erscht azündet, we=n=es Nacht sig u denn müezi mir jo de i's Bett. Das het is richtig z'schnubbe gmacht. Aber d'Lehrere het is du tröschtet: Die welli=n=is nume tschööple u z'förchte mache, mir fölli ne nüt glaube, 's Bäumlī sig für alli. Dä Bscheid hätt is du ase besser gfalle.

Weder nid, daß i öppé dürusse wär chäche gsi, jez sig scho alls gwunne. Uesers Hei isch fascht e Stung wyt vom Schuelhuus ewägg

gsi u das het mer Gidanke gmacht. Aber i ha mi uf mi eltere Brüder vertröschtet, wo au no z'Schuel gangen isch. Dämäg hei Furcht u Hoffnig i mim junge Gmüet zsäme g'gngampset, bis i mer es Härz gsasset u der Mueter di wichtigi Frog vorgleit ha, gäb i au a's Bäuuli dörf.

Du isch du no öppis ganz angers zwüschen=ihe cho, wo=n=i gar nüt ha dra däicht gha.

„Wi wettisch du dörfe goh,“ seit d'Mueter, „du hesch jo kener Sunndighöse. Un i de Wärtighössline darf me di doch nid schicke, mi müeßt si jo schäme.“

Natürlig het es du aßen e tüechtigi Sürmeten abgsez. Wo=n=i dämäg unerchannt 's Horn ahe gnöch ha u gar nid ha chönne höre, hets du d'Mueter doch schier duuret, u si seit: „He, mi cha de no luege. We der Schnyder no vorhär zueche z'bringe wär, wurdisch wohl au chönne goh. Gäh möcht es's no sätzst mit dene Hössline.“ Jez isch mer wider es Stärndl Hoffnig usgange. Der Schnyder ischt en eltere, freine, gäbige Ma gsi. Zu däm han i's beschte Zuetraue gha. Scho mondrisch si mer zue=n=ihm, der Brüder Jakob un ig. U was überchöme mer für Bscheid? Der Schnyder lig schwär chranknen im Bett u der Gsell heig all Häng voll z'tüe, mi chönn nüt verheiße. Dormit hei mer is aber nid so zfriede stelle. Mir hei aghah u gchähret u z'Bo-de gstellt, bis d'Schnydere het e Wauch to u gseit: „He, mi cha de no luege. Bringit 's Tuech! We's mügli ischt, müeße di Hössi gmacht sy.“ Der anger Tag si mer mit em Tuech abglüsse. Der Gsell het is's abgnöch un in=e=n Eggen ihe gschlage. „Das isch de no niene gschribe, daß di Hössi gmacht wärde. Zersch müeß me aße di Große spidiere; di Chlyinne hei derwyl z'warte.“ U derzue het er mir e suure Blick gäh. Wohl, jez isch's Gygampfi wider im Lauf gsi.

U ungereinischt isch mer ygsalle, worum daß mi der Gsell fövel suur aluegt. Er isch einischt aleini bi=n=is uf der Stör gsi u het gmeint, es sig niemmer umwäg. U du chumen i ungsinnet zur Tür y. U du het der Gsell 's Bei uf em Längstuel obe u wott gschwing gschwing 's Hosegstöß über e Strumpf abzieh. Aber mini Neugli si flingger gsi, weder finer Häng, un i ha emel no möge gwahre, daß e Biß Halblyn zum Strumpf us gugget. I ha nüt derglyche to, daß i öppis gseh heig; aber wo Drätti u Müeti heicho sy, hanes gseit. Der Vater het der Schnydergsell nid gmacht uszpacke. Er het nume das Bei i's Aug

gfasset u gseit: „Du hescht jez au es dicks Bei! Tuet di öppen d'Was-
tersucht plog? I hätt dert im Gängerli inne no-n-e Räschte gueti
Selbe — soll der öppen e chly hrybe?“ Der Gsell isch rote worde
und het nöjis gtaggle, was, weiß i nümme. Aber vo denn a het er
mi ghasset; es isch ihm wohl z'Sinn cho, wär ne verchlagt heig. U
drum isch mer jez nüt guets ertraumet. I ha wohl gspürt: We-n-es
uf e Gsell abchunnt, tuet er ders verrangge, daß d' nid a's Bäumli
chaischt. U drum bin i di ganzi Zyt im Chummer inne gsi, daß nüt
eso, u mi Hoffnig isch ime chlynen Eggeli inne ghuuret.

Am Tag vor der Wienecht hei mer di Hösli welle go reiche. Was
seit d'Schnyder? „Tä di Hösli sigi nid gmacht. Es sig ere grusam
zwider, aber sie chönn weiß Gott nid hälfe. Der Gsell mach blau u
ghei i de Wirtshüseren ume; er sig scho drei Tag lang nüt heicho.
U em Schnyder heig es no nüt besseret. Jez sig es halt eso.

Wo mer si heicho, bin i hinger d'Mueter, si föll mer d'Wärtig-
hösl no einisch chly zwägmache, de dörf i scho drinne goh. D'Lüt
gseji mi jo au i dene, we-n-i z'Schuel gang. U we mer zum Bäumli
gangi, sig es doch stockfeischter, do gsei emel niemer nüt. D'Mueter
het würklig au no Muschterig agstellt; aber es het eso bodelos trurig
usggeh, daß si der Chops gschüttlet het: „Was wurd d'Lehrere säge,
was wurd der Schumeischter säge, we du i settige Hösline chämisch!“
Jez han i mer nüt me gwüfft z'hälfe.

Der Wienechtstag isch cho. I glaube unglückligere Tag heig i i
mim ganze Läbe nid mänge düregmacht. Es het mi düecht, es heig u
heig e ke Gattig, es sig gar nid aznäh. Di angere hei chönne goh.
Arni Nochbersching hei Chleider gha. Un i ha wäge däm elände
Schnydergsell müeße deheime blybe. Wo si der Brueder gsündiget het
zum goh, bin i gäng no um d'Mueter ume glyret: „Müeti! — Müeti!“

Bis der Vater gseit het: „Jez seß lugg. Das mueß jez nid düre-
gstieret sy. Du bisch der Jüngscht u geisch no lang z'Schuel. Du gsehsch
de no mänge Wienechtsbaum. Mir cheu nüt derfür!“ Jez isch' us un
Ame gsi. We der Vater däwäg gredt het, hei mer alli gwüfft: Do
gits nüt me z'märte. I bi näbenume in e Egge go gränne. Der elter
Brueder het mi welle tröschte: „I bringe der de dis Päckli u bricht
der de alls, wis gange sig.“ Aber i ha nid möge lose. Derno isch
er zur Türen us. U duderno bin i us en Ofetritt uehe gchneuet u ha
der Chops uf en oberen Ofse usgleit u ha grännet u grännet gar er-

schröckelig alli Lengi. Es isch zletscht es ganzes Glüngeli Augewasser uf der Ofenplatte gsi. D'Mueter het mi probiert z'gschweigge. Si isch ubers Gänderli u het e Papirsack füre zoge. Derno het sie es Hämpeli Baumnuß näbemer uf d'Ofenplatte gleit. Das Mitteli het aber nid sofort welle würke. I ha wyter gsürmt u bi du au grad echli taube gsi.

Derwylen isch der Ofen heiżer u heiżer worde. D'Mueter het zwei Wedelen verbrönnnt gha, es isch vorusse wüetig chalt gsi. Dä Ofen het zwei groß Sangsteiplatte gha, u die si mit ere isige Chlammere z'säme ghäicht gsi. Di Chlammere isch ganz füürigi worde un ungereinisch preicht es 's emel, daß mer e Tropf Augewasser uf di Chlammere fallt. U wi dä Tropf uf die Chlammere fallt, soht das a chöcherle u wi-n-e Schwick het das füürigen Ofen dä Tropf gschlückt gha. Das het mi kurligs düecht un i hätt no eine welle lo druf falle, um no einisch chönne z'luege, wi das chöcherli. Aber ungereinisch isch das tufigs Augebrünndli vertröchnet gsi u wott e ke Chäker me cho. Du was machen i? 's Fingerbeeri tuncken im Träneglünggli u lo uf d'Ofespange tropfe! Wider hets gchöcherlet, ganz hässig — sei e chli wärklig isch es gsi. Drum bi-n-i zuegfare bis das ganze Träneleeli ischt usgeschöpfst u Tropf um Tropf isch verchöcherlet gsi. U wo mer nüt me het wellen am Fingerbeeri hange, het mis große Leid au verchöcherlet gha. I ha emel uf d'Nuß los möge, bi go 's Hämmelerli reiche u ha emi um di anger töt un usgrüblet.

Nume wo-n-i is Bett müeße ha, hätts bal wider Augewasser gäh. Ungere bin i zwar, hingäge vo Schlofen isch nüt gsi, bis der Brüder heicho ischt.

„Uh, da isch schön gsi. . .“ No lang het er mer gchüschelet dervo.

„Was het du d'Lehrere gseit, daß i nid cho bi?“ „Heh, es sig schad.“ Das het mi tröschtet u ändtlige ha i chönne schlofe.

So isch das e Gschicht gsi mit mim erschte Wienechtsbaum, wo-n-i — nid gseh ha!

Simon Gieller. Us „Meleschössli“ (Stabbuch).
Verlag Fr. Reinhardt, Basel.